



Mein Schicksal in meiner Hand

Asma ist eine von tausenden Flüchtlingen in Beirut. Ihr Mann ist tot. Sie war vorher noch nie berufstätig, aber jetzt nimmt sie ihr Schicksal in ihre Hand.

Als Asma al-Ahmed in die libanesische Hauptstadt Beirut kam, fand sie die Stadt groß, laut, gefährlich. In Damaskus war ihre Welt einfach gewesen: Sie hatte vier Wände, ein Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer und eine Küche – und Asma eine klare Aufgabe. Sie war die Gestalterin des Privaten, die Hüterin des Haushalts. „Mein Mann hat mich sehr verwöhnt“, sagt sie über Abdel-Raza, der 16 Jahre älter war, als sie heirateten. Sie war 19, er 35. Asma hat Abdel-Raza zwei Kinder geschenkt, das dritte war auf dem Weg, als diese Welt zusammenbrach.

Sie zieht ihr Handy aus der schwarzen Handtasche, sucht das Bild heraus. Ein Mann, der bis zum Hals in Decken eingewickelt ist, seine Augen sind blau und angeschwollen, dazwischen auf der Stirn eine runde Wunde. Es ist eins dieser bleichen Totenbilder, von denen täglich zig aus dem syrischen Krieg in die sozialen Medien gespült werden. Ein Bombensplitter sei es gewesen, der Abdel-Raza vor seinem Schuhmacherladen am Kopf traf, erklärt Asma. Er kam ins Krankenhaus – und verschwand. Monatelang hat sie nach ihm gesucht – vom libanesischen Exil aus.

Im südlichen Armutsgürtel Beirut, wo die Schiitenmiliz Hisbolla die Straßen herrscht, schiebt Asma das Rolltor hoch. Dahinter verbirgt sich ein Restaurant, das im krassen Kontrast zum schwarzen Kopftuch und dem dunklen Mantel steht: knallige Leggings, BHs, High Heels für das verborgene Leben. Vorhängen verdunkelten Balkons, zwei Millionen libanesische Dollar, etwa 1 000 Euro, hat sie in die kleine, einfachen Verkaufstische gesteckt.

Asma ist eine von tausenden Frauen, die laut Angaben des

hilfswerks UNHCR ihre Familie heute alleine durchbringen müssen. In jedem vierten Flüchtlingshaushalt gibt es keinen erwachsenen Mann mehr, der die traditionelle Rolle des Brötchenverdieners übernehmen kann. Die negativen Effekte hat die UN kürzlich in einer Studie veröffentlicht: Die Frauen sind einem größeren Risiko von sexualisierter Gewalt ausgesetzt. Die Hälfte sagt, dass sie deswegen das Haus selbster verlässt als früher in Syrien. In jedem dritten dieser frauengeführten Haushalte herrscht Hunger.

Dennoch ist nur eine von zehn dieser Frauen berufstätig. Auch für Asma war der eigene Laden nicht die einzige Möglichkeit, ihre Familie durchzubringen. Die traditionelle syrische Gesellschaft spannt für Frauen wie sie ein Sicherheitsnetzwerk auf. Ihr Bruder hatte schon „einen geeigneten Mann“ gefunden, sagt Asma. „Er hat immer wieder gesagt: ‚Warum willst du alleine bleiben? Du bist doch verrückt.‘ Aber was wäre gewesen, wenn der neue Mann meine Kinder nicht gewollt hätte?“, sagt sie. Wie viele der alleinstehenden Frauen traf Asma die Entscheidung zur Berufstätigkeit aus der Not heraus und gegen den Widerstand der Familie.

Nicht nur Kriegswitwen wie Asma finden sich im libanesischen Exil in einem

Manche Frauen verheimlichen ihren Männern, dass sie einen Job haben. Die würden das verbieten.

Zwiespalt zwischen traditionellen Geschlechterrollen und Überlebenskampf wieder. Auch in vielen Familien, in denen es einen erwachsenen Mann gibt, reicht dessen Einkommen allein oft nicht aus. Etwa 1,5 Millionen syrische Flüchtlinge hat der Libanon aufgenommen. Das kleine Land hat selbst nur 4,8 Millionen EinwohnerInnen. Das ohnehin durch wirtschaftlichen Druck stark belastete soziale Gefüge ist dadurch aus den Fugen geraten. Der Wettbewerb zwischen den Männern um die unterbezahlten Jobs auf den Baustellen Beiruts ist groß. Viele gehen leer aus. In jedem vierten Haushalt herrscht Arbeitslosigkeit.

Die Sozialarbeiterin Siham Abou Sitte betreut jene Familien, die unter dem ökonomischen Druck zu zerbrechen drohen. „Wenn die Männer nicht für ihre Familie sorgen können, verlieren sie ihren Status und lassen die Frustration darüber an ihren Frauen und Kindern aus“, sagt sie.

In jeder dritten Familie, die sie besucht, schlagen die Männer ihre Frauen. Abou Sitte sitzt in ihrem Beirutenensischen Flüchtlingslager in Süd-Beirut. Sie ist selbst vor acht Jahren aus Syrien geflüchtet, und 2013 durchbohrten die Kugeln der Scharfschützen den Wagen der Frau und die Lunge ihres Mannes. Der war im Begriff gewesen, Brot im Assad-Regime belagerte Flüchtlingslager Yarmouk bei Damaskus zu kaufen, starb vor ihren Augen.

Abou Sitte floh mit ihren Zwillingstöchtern Judy und Jana in den Libanon. „Ich weiß, wie schwer es ist, sich als Frauen stark machen“, sagt sie. „Widersprüchliche ist: Für die Frauen ist es oft leichter, kleine bezahlte Tätigkeiten zu finden. Aber die Männer davon zu überzeugen, die Frauen arbeiten zu lassen, kostet Mühe und Zeit.“

Genau das hat sich Basmeah wa Zeitooneh zur Aufgabe gemacht. Im Nahdun-Nadel, Faden und Stoff bewaffnet, verbringt sie täglich arbeiten sie an Stickereien für Taschen und Portemonnaies, um für ihre Frauen da abholen, um

„stehen“, sagt Abou Sitte. 90 Prozent der Frauen, schätzt Basmeah wa Zeitooneh und mit ihr andere Hilfsorganisationen, waren in Syrien Hausfrauen, eine einstellige Prozentzahl hat studiert. Deswegen konzentrieren sich die meisten Projekte auf Handarbeit, Haarstyling, hausgemachtes Essen und Kosmetik.

In der Stickwerkstatt sind ausschließlich Frauen beschäftigt, weil viele Ehemänner ein gemischtgeschlechtliches Arbeitsumfeld nicht dulden würden. „Einige Frauen sagen ihren Männern erst gar nichts von der Arbeit oder geben vor, sie würden zu Hause arbeiten“, sagt Abou Sitte.

60 Frauen arbeiten in drei Schichten im Zentrum in Shatila, weitere 30 in Bourj al-Barajne, einem weiteren palästinensischen Flüchtlingslager im südlichen Beirut. Ein drittes Zentrum entsteht derzeit in der Bekaa-Ebene, wo sich die meisten Flüchtlingslager des Libanons befinden. Gerade dort, wo Mädchen und Frauen in der Feldarbeit ausgebeutet werden, sind einkommenssichernde Maßnahmen wichtig. Jede Dritte der Frauen in den Werkstätten ist ohne ihren Mann in den Libanon geflüchtet. Die 100 bis 150 Dollar, die sie monatlich bekommen, ist für einen Teil der Familien das einzige Einkommen.

In der Stickwerkstatt steht die 34-jährige Nevin, eine dieser Alleinverdienerrinnen. Anfangs hat ihre Familie ihr nur deswegen erlaubt, bei Basmeah wa Zeitooneh zu arbeiten, weil die Wohnung der Familie nur wenige Hundert Meter vom Zentrum entfernt ist. Mittlerweile ist sie ins Leitungsteam der Werkstatt aufgestiegen, arbeitet jeden Tag sieben Stunden. Ihre 300 Dollar Einkommen müssen für eine Großfamilie reichen: ihre eigenen drei Kinder, die alte Mutter, und die Familien ihrer zwei Geschwister. Nevins Bruder hat sich auf einer Beiruter Baustelle verletzt, ihr Mann ist in Jordanien und kann sie nicht unterstützen.

Die Arbeit bedeutet für die Frauen eine Flucht aus der Isolation der prekären Flüchtlingsunterkünfte. Hier, in den Vororten, kommt es täglich zu langen Stromausfällen. „Unsere Wohnung ist immer feucht, wir haben nie Tageslicht, und mein Sohn ist ständig krank“, sagt Nevin. Der sieben Monate alte Tha'ir auf ihrem Arm hat eine Rotznase. Sie fühle sich stärker als zuvor, sagt Nevin. Sie sei stolz, dass sie arbeiten könne. Wie viele der geflüchteten Frauen, hadert sie dennoch mit ihrer Rolle. Hilfe bei der Kindererziehung von den Männern erhalten sie oft nicht, dafür Vorwürfe, ihrer Rolle als Mutter nicht gerecht zu werden. Das macht Nevin ein

schlechtes Gewissen. „Sollten wir irgendwann wieder zurückgehen nach Syrien, möchte ich mich wieder voll und ganz um meine Kinder kümmern“, sagt sie.

Die syrischen Kriegswitwen wie Asma al-Ahmed und Siham Abou Sitte sind hingegen gezwungen, ihren Platz in der syrischen Gesellschaft als alleinerziehende Mütter und Brötchenverdienerrinnen zu finden. Asma hat ihren eigenen Umgang damit bereits gefunden. „Solange mein Mann nicht hier ist, habe ich eben keinen mehr. Challas – Schluss“, sagt sie und wischt mit der Hand durch die Luft. Ihr ältester Sohn Ahmed habe neulich zu seinem Opa gesagt: „Wenn ich groß bin, will ich auch so ein Mann werden wie Mama.“



ANN-KATHRIN SEIDEL ist Reporterin und berichtet aus dem Nahen Osten, zuletzt war sie im Libanon.

i Information

In Deutschland vertreibt das soziale Handelsunternehmen Gyalpa (www.gyalpa.com) die Handarbeitsprodukte der Frauen aus Shatila.

Siham betreut die Flüchtlingsfamilien. In jeder dritten Familie schlagen die Männer ihre Frauen.



Nevin (mit Sohn Tha'ir) arbeitet in der Stickwerkstatt. Sie ernährt die Großfamilie.

r-
SS
n-
er
n
ir
e-
in

war sie im Libanon.

i **Information**

In Deutschland vertreibt das soziale Handelsunternehmen Gyalpa (www.gyalpa.com) die Handarbeitsprodukte der Frauen aus Shatila.